

Ort	Zeit	Zahl	Zitat
Port de Genève . . .	28.10.1928	m. ad.	R. Poncy, O. B. 26 87 (1929)
Port de Genève . . .	28.10.1931	1	J. Burnier u. B., N. O. 11 116 (1931)
Linthgebiet-Uznach . . .	29.10.1917	2—3	H. Nöfl, O. B. 15 88 (1918)
Port de Genève . . .	29.10.1923	7	R. Poncy, Bull. 3 (f. 3) 31 (1924)
Genève	30.10.1922	2 juv.	R. Poncy, O. B. 20 79 (1923) 94, 172
St. Moritzersee . . .	30./31. 10. 1922	3	J. Spörri, O. B. 20 42 (1922); P. Rungger, O. B. 20 171 (1923)
Olten (Aare)	31.10.1922	—	G. v. Burg T. 32 460 (1922)
Port de Genève . . .	2.11.—7.12.1933	1—2	J. Burnier, N. O. 12 293 (1934)
Auvernier	10.11.1915	1 m.	A. Mathey-Dupraz, O. B. 13 62 (1916)
Port de Genève . . .	11.11.1928	1 m. ad.	R. Poncy, O. B. 26 87 (1929)
Genève	13.11.1920	1 P.	R. Poncy, O. B. 18 95 (1921)
Port de Genève . . .	13.11.1920	2	R. Poncy, O. B. 18 127 (1921)
Genève	13.11.1926	1	R. Poncy, O. B. 24 156 (1927)
Port de Genève . . .	13./23. 11. 1919	3	R. Poncy, O. B. 17 164 (1920)
Port de Genève . . .	16.11.1919	1 m. ad.	R. Poncy, O. B. 17 44 (1919)
Wauwilermoos	16.11.1927	2	R. Amberg, O. B. 25 131 (1928)
Hermance	17.11.1929	25	R. Poncy, Bull. 4 117 (1930)
Hagneckkanal	23.11.1929	1 P.	H. Mühlemann, Bull. 4 117 (1930)
Port de Genève . . .	26.11.1929	1 m.	R. Poncy, Bull. 4 117 (1930)
Genève	26.11. — 30.12.1934	—	P. Géroutet, Bull. rom. 1 122 (1935)
Gr. Moossee	5.12.1926	—	E. Michel, O. B. 24 58 (1926)
Port noir (Genève) . .	7.12.1914	1 w.	R. Poncy, Bull. 2 80 (1915)
Genève	10.12.1915	1 m. juv.	R. Poncy, Bull. 2 176 (1916)
Port de Genève . . .	12.12.1928	m. ad.	R. Poncy, O. B. 26 87 (1929)
Montalègre	13.12.1914	1 juv.	R. Poncy, Bull. 2 81 (1915)
Port de Genève . . .	15./18. 12. 1921	1	R. Poncy, O. B. 19 179 (1921)
Büdingen-Looz (Rhein)	— — —	7	C. Stemmler, O. B. 18 110 (1921)
Genève	21.12.1933 (1 bis 7. 1., das andere b. 22. 2. 1934)	2	P. Géroutet, Bull. rom. 1 121 (1925)

Weidenlaubvogelnester.

Von Hans Zollinger (Zürich).

Im Frühling 1935 fand ich eine ganze Reihe Nester des Weidenlaubvogels und zwar bedeutend mehr als andere Jahre. Das veranlasste mich, meine bisherigen Erfahrungen zu Papier zu bringen, in der Annahme, sie könnten den einen oder andern Ornithologen zur vermehrten Beobachtung dieser Vogelart anregen.

Bekanntlich findet man die reizenden, seitlich geöffneten Behausungen des Zilpzalp nicht am Wege, und es braucht etwas Spürsinn,

um sie zu entdecken. Ein verstorbener verdienstvoller Zürcher Ornithologe erklärte mir einmal, er habe in seinem Leben nur ein einziges dieser Nester gefunden, ein Beweis für ihre treffliche Verborgenheit. Ich erinnere mich auch, die Mitglieder eines Ornithologischen Vereins vor eines geführt zu haben, das an einem kleinen Tannenwaldbord ausnahmsweise ziemlich ungeschützt dalag. Obschon die Leute nur einen Meter davon entfernt standen und zudem das Gelege sichtbar war, fand es niemand.

Auf Grund meiner Erfahrungen muss ich nun allerdings behaupten — man lege mir das nicht als Unbescheidenheit aus — dass die Auffindung eines Weidenlaubvogelnestes nicht gerade ein Kunststück ist. Uebung macht hier den Meister, wie überall, wobei ich einschränkend bemerken möchte, dass auch der geübteste und ausdauerndste Nester-sucher noch oft genug nicht mehr weiter weiss. Denn wie leicht ist ein solch kleines Ding übersehen oder — zertreten! Darum Vorsicht bei der Suche!

Der Weidenlaubvogel erscheint in der Umgebung Zürichs ziemlich regelmässig im zweiten Drittel des März. Ich notierte folgende Erstbeobachtungen:

1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1929
10.3.	10.3.	13.3.	8.3.	12.3.	19.3.	20.3.	13.3.	19.3.

Nester fand ich aber erst im letzten Drittel des April. Also lässt der Weidenlaubvogel einen guten Monat verstreichen, bis er sich zum Nestbau entschliesst. Und er tut ja sehr gut daran zu warten, bis mit wärmeren Tagen und fortgeschrittener Vegetation die Insektenwelt sich ins Zahllose vermehrt hat.

Die Nester weisen in der Bauart und in der Verwendung der Baustoffe eine grosse Beständigkeit auf. Immer werden Halme, das eine Mal feinere, das andere Mal derbere und breitere, dürre Blätter und wenig Moos verwendet. Zur Auskleidung dienen hauptsächlich Federn in wechselndem Quantum und Haare. Wenn ich nicht irre, erschien vor Jahren im O. B. eine Arbeit, die sich mit der Untersuchung der zur Auskleidung verwendeten Federn befasste und u. a. zu der Feststellung kam, dass gewisse Federn die Anwesenheit von nicht im Revier vermuteten Vögeln anzeigten. Ich musste aus Zeitmangel solche gewiss interessante Untersuchungen unterlassen. In einem Nest fand ich dieses Jahr besonders viele Rehhaare. Aus der selben Quelle scheint der Zaunkönig geschöpft zu haben, der im gleichen Faselholz gebaut und ebenfalls reichlich Rehhaare zusammengesucht hatte.

Einen grossen Unterschied weist die Solidität der Nester auf. Es gibt festgefügte und dickwandige, daneben nicht wenig dünne und lottrige. Die Oeffnung ist immer ziemlich gross und häufig kommt es vor, dass der untere Rand etwas weiter vorsteht als der obere. Eine Regel in der Richtungsanlage der Oeffnungen scheint es nicht zu geben. Die Oeffnungen von 14 Nestern waren folgendermassen gerichtet:

Richtung der Oeffnungen:	N	NW	W	SW	S	SO	O	NO
Zahl der Nester:	1	1	2	3	1	—	3	3

Zum Vergleich sei angeführt, dass drei Nester des Waldlaubvogels nach O, W, SW, zwei Nester des Fitis nach S und N, 1 Nest des Berglaubvogels nach SO schauten. Eine Berücksichtigung der günstigsten Wetterseite scheint also nicht stattzufinden, hätte auch keinen Sinn, da die Nester an ihren versteckten und bodennahen Standorten im allgemeinen gegen direkte Regenschauer und Windstösse ohnehin geschützt sind.

Die Nester werden je nach Oertlichkeit verschieden hoch angelegt. Sie können ganz dem Erdboden aufliegen, sich aber auch bis in eine Höhe von $1\frac{1}{2}$ Meter vorfinden. Mit Vorliebe werden sie in Erdnähe gebaut. Was der Weidenlaubvogel immer verlangt, das ist Deckung durch dichtes Gestrüpp, dürres Gras oder Laub, oder Tannenreis. Während die Nester am Boden, im dünnen Gezweig oder in den Brombeeren, im alten Gras alle der Unterlage und Umgebung raffiniert angepasst erscheinen, treten sie im dunklen Grün der Jungtännchen viel eher in Erscheinung und werden dort auch leichter gefunden. Einen eigenartigen Nistplatz zeigte mir vor Jahren Herr Direktor Wendnagel im Zoologischen Garten in Basel. Dort hatte am Fusse einer Tanne ein Weidenlaubvogel sein Nest auf das eines Zaunkönigs aufgebaut. Eine seltene Brutnachbarschaft zweier Kugelnestbauer!

Wer das Nest finden will, der achte in erster Linie auf das singende Männchen, das sein engeres Revier selten verlässt. Man glaube aber ja nicht, mit der Erkennung des Brutgebietes eine Garantie für den Nestfund zu haben. Denn in diesem Frühling hörte ich einmal ein mir bekanntes Männchen ca. 80 Meter weit vom Nest weg singen. Und in einem solchen Umkreis gibt es unzählige Plätzchen, die sich zur Nestanlage gut eignen würden. Viel leichter ist die Sache, wenn man beim vorsichtigen Durchstreifen des Gebüsches das Weibchen zufällig vom Gelege verscheucht oder die Altvögel mit Futter im Schnabel bemerkt. Dann ist des Rätsels Lösung nicht mehr schwer.

Bei der Entdeckung eines Nestes «ohne die Mitwirkung des Brutpaares» sollte es kein Ding der Unmöglichkeit sein, den Erbauer nach Namen und Art herauszufinden. Sind schon Junge vorhanden, dann sind allerdings Verwechslungen denkbar, indem sich die Nester des Weiden- und Waldlaubvogels oft gleichen und an den selben Oertlichkeiten liegen können. Nestgrösse und Durchmesser der Oeffnungen sind ebenfalls unsichere Faktoren. Wesentlich günstiger für die Unterscheidung ist die Einsicht des Geleges. Ich möchte die genaueren Angaben über Zahl, Grösse und Farbe der Laubvoegeleier hier nicht anfügen; sie können in allen wichtigeren Werken nachgelesen werden. Die Eier des Weidenlaubvogels, gewöhnlich 5—7 an der Zahl, kennzeichnen sich durch dunkelbraune Punkte und Flecken auf weissem Grunde, die meistens am stumpfen Ende zu einem Kranz gehäuft, sonst aber nur spärlich übers ganze Ei verteilt sind. Diese Merkmale zusammen mit

der Bauart und dem Standort des Nestes geben ziemlich sichere Anhaltspunkte zur Diagnose wenigstens für unsern Ziilpalp.

Das erste Gelege wird gewöhnlich im letzten Drittel des April gezeitigt. Ein Nest enthielt am 24. 4. kein Ei, ein anderes war am 24. 4. mit zwei Eiern belegt, und ein drittes war am 28. 4. noch leer. 1935 fand ich am 11. 5. ein Nest mit sechs Eiern; am 20. 5. stellte ich bei einer Kontrolle fest, dass das Nest zerstört und das Gelege verschwunden war. Dafür fand ich am gleichen Tage etwa 50 Meter davon entfernt ein Ersatznest, das noch keine Eier enthielt. In diesem lagen aber am 26. 5. bereits fünf Eier.

Von Ende April bis Ende Juli trifft man sozusagen immer Gelege an. Die zweite Brut wird allerdings im Juni gezeitigt, wenn alles mit rechten Dingen zugeht und keine Ersatzbauten und -Gelege notwendig werden. So gut jedoch die Laubvogelnester ohne Unterschied versteckt sind, Gefahren gibt es doch übergenug. Sie sind zu nah am Boden, und das Waldgestrüpp beherbergt zu viele Tiere, die sich darin wohl fühlen. Da ist der witternde Fuchs, das flinke Wiesel, der Iltis, der schnüffelnde Igel, die Mäuse, die stolchende Katze, denen allen Brut oder Gelege zum Opfer fallen kann. Menschen stoßeln allein und in Scharen durch Schonungen, Büsche und Wälder und zertreten ahnungslos manches Nest. Manchmal bleiben die Nester völlig intakt, aber das Gelege ist eines Tages spurlos verschwunden. Nicht selten trifft man aber auch die Nester zerstört an oder sie sind ganz abhanden gekommen. Die Nesträuber zu erraten, ist nicht leicht.

Aber auch Fälle gewaltsamer Enteignung kommen vor. Am Rande eines Bachtobelwaldes lag tief im dürren Gras versteckt ein Weidenlaubvogelnest. Sein Eingang war etwas verfallen. Als ich mit dem Finger hineintastete, um den Inhalt zu untersuchen, zog ich ihn mit schnellem Ruck wieder zurück. Ich hatte einen heftigen Schmerz verspürt. Als er etwas nachliess, sah ich mir die Graskugel doch etwas genauer an und bemerkte zu meinem Erstaunen, dass eine Hummelkönigin das Nest zur Anlage ihrer Waben benützt hatte. Daher die unfreundliche Abwehr meiner Sondierung! Ein andermal fand ich in einem Nest fünf Eier. Nach etlichen Tagen kontrollierte ich das Gelege. Zu meiner unangenehmen Ueberraschung bestand es aber diesmal aus einigen jungen, nackten Mäusen. Die alte Maus wird sich das Gelege wohl einverleibt und dann die Behausung kurzerhand annektiert haben. Ein drittes Mal kam ich eben dazu, wie eine grosse Weinbergsschnecke im Begriff war, zu den bald flüggen, kleinen Laubvögeln hineinzukriechen, die sich vor dem nahenden Ungetüm ängstlich in die Mulde drückten. Es wäre interessant gewesen, der weiteren Entwicklung dieses Schauspiels zusehen zu können. Ich liess es aber nicht zum Aeussersten kommen, sondern fasste die Schnecke am Haus und zog sie weg. Das war jedoch für die Jungen, die sich wohl im latenten Nestfluchtstadium befanden, das Zeichen zum ersten Ausflug. Sie schossen alle innert einiger Sekunden heraus und versteckten sich unter

dem Pflanzengewirr so gut, dass ich von der ganzen Schar nur noch ein einziges erwischte.

Im heurigen Frühling mit dem nicht endenwollenden Mairegen hatte ich Gelegenheit zu konstatieren, dass die Weidenlaubvogelnester durchaus nicht wetterfest und wasserdicht sind. Ein Gelege von fünf Eiern lag verlassen in den feuchten, zusammengeklebten Federn der Polsterung. In einem andern Nest schwammen zwei Eier förmlich im Wasser. Hier hatte sich der Boden solider als die Decke erwiesen. Im Thuiahagnest (siehe Aufnahme) standen die Jungen nass und struppig da, wie aus dem Wasser gekommene Mäuse. Sie boten einen jämmerlichen Anblick, sind aber einige Tage darauf doch gut ausgeflogen. Dieses Nest befand sich im Thuiahag eines Parkes, gut 1,50 Meter über dem Boden. Die Vögel waren sich an Menschen gewöhnt, und so bereitete es keine Schwierigkeiten, sie zu photographieren. Die mit Futter anrückenden Eltern konnten die vorbereitenden Massnahmen vor Ungeduld kaum abwarten. Sie scheuten den Apparat in keiner Weise. Zuletzt flogen sie zum Nest, wenn ich kaum einen Meter entfernt stand. Während 20 Minuten nahmen die Alten nur einmal den Kot ab. Sie suchten das Futter in der nächsten Umgebung. Das Weibchen nahte sich dem Nest gewöhnlich von unten, das Männchen jedoch von oben her. Das letztere sang dann und wann zwischen dem Insektenfang, den es aber trotzdem recht eifrig betrieb.

Das Familienleben des Weidenlaubvogels ist so anziehend, dass man nicht müde wird, ihn zu beobachten. Bei genauerem Studium lässt sich gewiss noch manche interessante und unbekanntere Einzelheit feststellen.

SCHRIFTENSCHAU

Revue littéraire

Mayr Ernst: *Die Vogelwelt Polynesiens*. Mitt. zool. Mus. Berl. 19, 306—323 (1933).

Eine ganz wesentliche Erweiterung der Kenntnisse über die polynesischen Vogelfauna haben wir den systematischen Forschungen der Whitney South Sea Expedition, die von 1920 bis 1932 alle Inseln der Südsee besucht hat, zu verdanken. Die bisherigen Untersuchungsergebnisse sind in den American Museum Novitates niedergelegt. Da die Sammlungen bereits vorläufig durchbestimmt worden sind, konnte ein sicherer Ueberblick über die Verbreitung und geographische Variation der polynesischen Vogelarten gewonnen werden. Die Vogelwelt Polynesiens lässt sich in 4 Gruppen gliedern: 1. Einheimische Land- und Süßwasservögel (nur diese finden sich in den Ausführungen des Verf. näher berücksichtigt), 2. Seevögel (bes. Töpel, Fregattvögel, Tropikvögel, Sturmvögel, Seeschwalben), 3. Wintergäste und Durchzügler (namentlich eine grosse Anzahl nordamerikanischer und asiatischer Limicolen und Entenvögel), 4. eingeführte Vögel. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass nicht eine einzige Tatsache in der Vogelverbreitung auf eine frühere Verbindung mit Amerika deutet und dass alle Tatsachen aus der Vogelverbreitung gegen eine spätere Landverbindung Polynesiens mit Neuguinea oder Australien sprechen. Im polynesischen Gebiet finden sich etwa 464 ver-



phot. Hs. Zollinger, Zürich 6.

Weidenlaubvogel am Nest.
3. Juni 1935, Zürich.



phot. Hs. Zollinger, Zürich.

**Nest des Weidenlaubvogels in Weisstännchen.
24. Juli 1933.**

Das Gelege ist der bessern Sicht wegen etwas nach vorn
geschoben worden.